



JA zu einer starken Pflege mit Zukunft

Die Pflegeinitiative garantiert, dass genügend Pflegefachpersonen ausgebildet werden

Weshalb müssen mehr Pflegefachpersonen ausgebildet werden

Massive Zunahme der pflegebedürftigen Menschen in den nächsten Jahren: Unsere Lebenserwartung steigt, dank besseren Lebensbedingungen und der Entwicklung der Medizin. Gemäss Berechnung des Bundesamtes für Statistik wird in den nächsten 30 Jahren die Zahl der über 65-Jährigen in der Schweiz auf 2,7 Millionen Personen steigen. Ende 2014 waren es noch 1,5 Millionen.¹ Damit wird auch der Anteil an chronisch und mehrfach erkrankten Menschen weiter stark zunehmen.²

Fachkräftemangel in der Pflege: Der Versorgungsbericht von OdASanté und der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK)³ zeigt: Es wurde seit 2014 in der Schweiz nur 56% des jährlichen Personalbedarfs in der Pflege ausgebildet. Bei den diplomierten Pflegefachpersonen sind es gar nur 43%. Bis zum Jahr 2030 werden zusätzlich 65'000 Pflegenden benötigt. Die Ausbildungsversäumnisse in der Schweiz können in Zukunft nicht mehr durch ausländische Fachpersonen aufgefangen werden. In ihren Herkunftsländern z.B. in Deutschland ist der politische Wille gross, die Arbeitssituation der Pflegefachpersonen zu verbessern und sie in ihre Ursprungsländer zurückzuholen.

Weshalb braucht es eine Volksinitiative

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass Massnahmen der Politik ungenügend sind. Deshalb braucht die Pflege die Unterstützung der Bevölkerung, um politische Mehrheiten zu schaffen, damit ihre Situation verbessert wird und die pflegerische Versorgung sichergestellt ist.

Ab 2018 lancieren das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) die Organisationen der Arbeitswelt (OdA) eine Imagekampagne zur Karriere in der Langzeitpflege sowie Förderprogramme für Wiedereinsteigende. Im Rahmen des Massnahmenplans rund um die Pflegeinitiative wurde klar, dass der Bundesrat für weitere neue Projekte keine finanziellen Mittel in Aussicht stellt. Diese Haltung wird nicht dazu führen, dass genügend Pflegefachpersonen ausgebildet werden. Der Bundesrat riskiert, dass sich die pflegerische Versorgung der Bevölkerung in Zukunft verschlechtert.

Was fordert die Pflegeinitiative

Aus- und Weiterbildungen fördern

Die Aus- und Weiterbildung in der Pflege sind finanziell zu unterstützen. Der Ausbildungslohn zur diplomierten Pflegefachperson HF/FH muss erhöht werden, damit die Zahl der Berufseinsteigerinnen rasch steigt. Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit brauchen attraktive Anschlussmöglichkeiten, damit sie die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson in Angriff nehmen.

¹ Bericht des Bundesrates vom 9. Dezember 2016 «Demografischer Wandel in der Schweiz: Handlungsfelder auf Bundesebene», <https://www.bk.admin.ch/bk/de/home/dokumentation/fuehrungsunterstuetzung/demografiebericht.html>

² Bundesamt für Statistik BfS Aktuell (2015), Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung 2015-2045, S. 6 f.

³ www.odasante.ch/news/news-detail/article/gdk-und-odasante-publizieren-nationalen-versorgungsbericht-2016/

Berufsbezeichnungsschutz schaffen

In der Praxis sind die Pflegenden oft nicht korrekt benannt. Im Sinne der Patientensicherheit müssen die Berufstitel, die auf Grund ihrer umfassenden Verantwortung besonders schützenswert sind, transparent sein.

Nur durch mehr Berufseinsteiger kann die Versorgungssicherheit gewährleistet werden.



JA zu einer starken Pflege mit Zukunft

Die Pflegeinitiative sichert die Pflegequalität und schafft Patientensicherheit

Weshalb hängen Pflegequalität und Patientensicherheit von genügend Pflegefachpersonen ab

Internationale Studien belegen eindrücklich, dass die Sicherheit der Patienten wesentlich davon abhängt, wie viele Patienten eine Pflegefachperson zu betreuen hat und wie gut sie ausgebildet ist.⁴ Studien von Linda H. Aiken⁵ zeigen: Jede proportionale Abnahme um 10% an diplomierten Pflegefachpersonen ist verbunden mit 12% Erhöhung des Sterberisikos der Patienten, 10% Zunahme der Patienten, die das Spital als schlecht bewerten, 11% Zunahme der diplomierten Pflegefachpersonen mit hohem Burnout und 9% Zunahme der Unzufriedenheit der Pflegefachpersonen am Arbeitsplatz. Ein um 10 Prozent höherer Anteil an ausgebildeten Pflegeprofis führt hingegen zu signifikant weniger Komplikationen von Druckgeschwüren, Harnwegsinfektionen und Stürzen.

Der Pflegenotstand ist vielerorts Realität. Ende 2018 waren 6000 Stellen für Pflegefachpersonen offen. (Quelle: Jobradar 4.Q 2018). Noch kompensiert das bestehende Pflegefachpersonal die unbesetzten Stellen. Doch sie arbeiten zunehmend unter Bedingungen, die es ihnen verunmöglichen, die ihnen anvertrauten Patienten so zu pflegen wie diese es benötigen. Wegen Zeitmangel lassen sie Tätigkeiten aus, die wichtig für die Patienten sind. Z.B. die Mobilisation von Patienten oder die so wichtige Aus- und Übertrittsvorbereitung.

Was kann die Volksinitiative für eine starke Pflege bewirken

Die positive Bedeutung einer Verhältniszahl von Pflegefachpersonen zu Patienten, ist nicht von der Hand zu weisen. Arbeiten genügend Diplomierte pro Schicht, wird das die Patientensicherheit, sowie die Situation in der Pflege qualitativ und menschlich erheblich verbessern und sich dämpfend auf die Gesundheitskosten auswirken. Man kann davon ausgehen, dass beispielsweise durch die Verhinderung von Komplikationen Leiden vermieden und Kosten eingespart werden können.

Was fordert die Pflegeinitiative

Qualität und Patientensicherheit garantieren

Eine Pflegefachperson darf abhängig von ihrem Bereich nur für eine maximale Anzahl von Patienten zuständig sein. Das garantiert Qualität und Patientensicherheit, effizienten Mitteleinsatz und eine längere Berufsverweildauer durch erhöhte Arbeitszufriedenheit.

⁴ RN4CAST ist bekannteste internationale Pflegestudie, welche die Zusammenhänge zwischen Anzahl Patienten pro Pflegefachperson, Ausbildungsniveau und Sterberisiko für die Patienten aufzeigt: https://www.sbk.ch/aktuell/news-detail/article/2014/02/27/title/rn4cast-per.html?no_cache=1&cHash=5e2d5e1186ad9483baae98d0f92cb2b8

⁵ <http://qualitysafety.bmj.com/content/early/2016/11/03/bmjqs-2016-005567.full>, <https://www.mediinside.ch/de/post/was-das-diplom-des-pflegepersonals-mit-den-todesfaellen-zu-tun-hat>

Pflegeleistungen angemessen abgelten

Die Finanzierung der Pflegeleistungen soll dem tatsächlichen Pflegeaufwand entsprechen. Das bedeutet, dass die Tarife und Beiträge die Aufwände sachgerecht abdecken müssen, damit genügend qualifiziertes Personal angestellt werden kann.

Wer in Pflegefachpersonen investiert spart Geld, denn es wird weniger Komplikationen, tiefere Infektionsraten und dadurch kürzere Spitalaufenthaltsdauern und weniger Spitalwiedereintritte geben.



JA zu einer starken Pflege mit Zukunft

Die Pflegeinitiative hält das Personal länger im Beruf

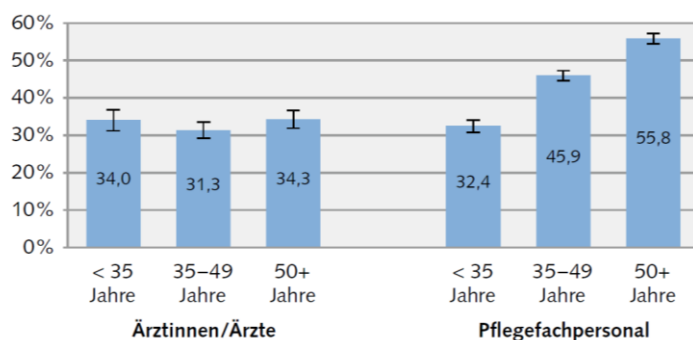
Wie lange bleiben Pflegefachpersonen im Beruf

Das BfS hat 2016 einen Bericht zu den Berufsaustritten von Gesundheitspersonal⁶ publiziert. Im Jahr 2013 haben 2388 Pflegefachpersonen den Beruf verlassen. Von 2011 bis 2013 haben 7206 Pflegefachpersonen den Beruf verlassen (Jahresdurchschnitt: 2402 Austritte).

Fast jede vierte Pflegefachperson hat ihren Beruf gewechselt und jede sechste ist nicht mehr erwerbstätig. 32.4% verlassen den Beruf bereits vor dem 35. Lebensjahr. Das heisst bei einem Drittel der Pflegefachpersonen liegt die Berufsverweildauer unter 14 Jahren.

Auch bei den Ärztinnen ist die Ausstiegsrate hoch, der Vergleich zeigt jedoch wie sich die Situation bei den Pflegefachpersonen akzentuiert.

Berufsaustritte nach Alter, 2011–2013 Abb. 3



┆ 95%-Konfidenzintervall

Ärztinnen/Ärzte: n=1599; Pflegefachpersonal: n=7206

Quelle: BFS – Strukturerhebung 2011–2013

© Obsan 2016

Warum sollen Pflegefachpersonen pflegerische Leistungen ohne ärztliche Verordnung abrechnen können

Die Unterschrift des Arztes ist bei typischen pflegerischen Leistungen nur ein administrativer Leerlauf. Beispielsweise führen Spitex- und freiberufliche Pflegefachpersonen Bedarfsabklärungen schon heute in eigener Kompetenz durch. Sie beraten und unterstützen zudem die Patienten im Umgang mit der Krankheit, sie beraten auch die Angehörigen oder sie sind aktiv in der Prävention. Aber laut dem Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) sind für typisch pflegerische Leistungen wie das Anziehen von Kompressionsstrümpfen oder die Unterstützung bei der Körperpflege eine Unterschrift des Arztes nötig – das muss sich ändern.

⁶ OBSAN 2016 <https://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/berufsaustritte-von-gesundheitspersonal>

Was kann die Volksinitiative für eine starke Pflege bewirken

Vor allem in der ambulanten Pflege und im Heim werden die Abläufe dank der KVG Anpassung effizienter, wenn Pflegefachpersonen typische Pflegeleistungen selbst anordnen (ohne Unterschrift des Arztes) und direkt mit der Krankenkasse abrechnen können (eigenverantwortlicher Bereich). Pflegefachpersonen erheben den notwendigen Pflegebedarf mit genau definierten Erfassungsinstrumenten (Assessments). Zusätzlich sorgen die Kontrollmechanismen der Krankenversicherer und der anderen Kostenträger dafür, dass nur die Pflegeleistungen bezahlt werden, die diesem ausgewiesenen Pflegebedarf entsprechen. Somit kann der eigenverantwortliche Bereich für Pflegefachpersonen nicht zu Mehrkosten führen, da sich an der bestehenden Kontrollpflicht der Versicherer nichts ändert.

Dem Pflegenotstand muss entgegen gewirkt werden. Es ist deshalb unabdingbar, die Rahmenbedingungen für die Pflegeberufe attraktiver zu gestalten. Dazu gehören neben dem eigenverantwortlichen Bereich insbesondere bessere Arbeitsbedingungen. In der Pflege arbeiten ca. 90% Frauen, die auf familienfreundliche Strukturen wie z.B. eine verlässliche Zeit- und Dienstplanung angewiesen sind. Die betriebliche Wertschätzung mit familienfreundlichen Strukturen erleichtert es ihnen im Beruf zu bleiben oder wiedereinzusteigen.

Bleiben mehr Pflegefachpersonen länger im Beruf, muss man weniger ausbilden. Eine Verlängerung der durchschnittlichen Berufsverweildauer um ein Jahr senkt den Nachwuchsbedarf um 5%.

Was fordert die Pflegeinitiative

Anerkennung eigenverantwortlicher Pflegeleistungen

Die pflegerischen Leistungen werden mit ärztlicher Anordnung oder eigenständig durch die Pflegefachperson festgelegt. An der Bedarfsabklärung und den Kontrollaufgaben der Versicherer ändert sich nichts. Die Anerkennung der eigenverantwortlichen Pflegeleistungen vermindert den administrativen Aufwand und spart die ärztlichen Verschreibungskosten ein und der Beruf wird aufgewertet.

Arbeitssituation ist zu verbessern

Es ist von grosser Bedeutung, dass die Zeit- und Dienstplanung verlässlich ist. Das macht den Beruf leichter vereinbar mit der Familienbetreuung. Die Arbeitsbedingungen sollen in einem GAV geregelt sein oder wenigstens einem GAV-Standard entsprechen. Damit können Pflegenden länger im Beruf gehalten werden. Die Familienfrauen/ -männer werden vermehrt in den Pflege-Beruf zurückkehren.

Ein eigenverantwortlicher Bereich und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie unter Berücksichtigung des Schichtbetriebes, führen zu attraktiveren Rahmenbedingungen und halten Pflegefachpersonen länger im Beruf.